

Prinz Eugen von Savoyen, eine Biographie [Max Braubach]

Autor(en): **Mommsen, Karl**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **18 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Comment vivaient les Vallisolétans de l'âge d'or? En cette matière encore la troisième partie de l'ouvrage confirme bien des points déjà acquis par l'étude d'autres villes, mais, et c'est là l'essentiel, les détails fournis restituent l'originalité de Valladolid. L'Eglise y est puissante: ses privilèges et ses propriétés foncières et immobilières la placent au premier plan de la vie économique; elle anime par ailleurs la vie collective par des manifestations grandioses, qu'il s'agisse des processions de la Semaine Sainte ou des autodafés; enfin ses commandes de sculptures et de peintures, ses constructions (qui n'égalent pas en délicatesse celles du siècle précédent) valent à la ville de remarquables œuvres d'art. L'encadrement religieux des confréries et des corporations n'est pas la seule «solidarité» qui lie les habitants: ils se regroupent notamment en lignages. Vieux-chrétiens, *conversos* ou morisques forment autant de catégories distinctes. Les pauvres sont nombreux (mais assez bien assistés) et le passage de la Cour est marqué par un afflux d'esclaves maures ou noirs; ces derniers étaient les plus cotés, peut-être parce que, nous dit l'auteur, ils flattaient le goût du spectacle, très vif dans une ville habituée à prendre son plaisir aux fêtes somptueuses qui marquaient les entrées royales ou dans les grandes manifestations religieuses.

Nous ne pouvons entrer dans le détail: nous nous contenterons de signaler la quantité de notations ayant valeur d'exemple, provenant de longs et minutieux dépouillements d'archives. Peut-être certaines généralisations paraîtront-elles hâtives, peut-être le lecteur regrettera-t-il à plusieurs reprises le relâchement du style: il n'en sera pas moins reconnaissant à l'auteur d'avoir honnêtement, sans forcer abusivement les données de ses sources, apporté aux historiens de nouveaux éléments d'appréciation de l'économie et de la société castillanes au XVI^e siècle.

Madrid

Ivan Cloulas

MAX BRAUBACH, *Prinz Eugen von Savoyen, eine Biographie*. 5 Bände, München, R. Oldenbourg, 1963—1965.

Es gehört nicht zu den Alltagserscheinungen der wissenschaftlichen Buchproduktion unserer Tage, wenn eine mehrbändige Biographie innerhalb weniger Jahre erscheint. Kurzgefaßte Monographien über einzelne Erscheinungen, knappe Überblicke und Sammelwerke mehrerer Autoren kennzeichnen die Geschichtsschreibung unserer Tage, so daß eine Darstellung von zweieinhalbtausend Seiten eine beachtenswerte Leistung darstellt, die auch vom Verleger einen Einsatz verlangt, der den Tendenzen nach Kürze und Zusammenfassung zu widerstreben willens ist.

Die Breite und der Umfang des Werkes werden durch den Gegenstand gerechtfertigt; denn im Prinzen Eugen von Savoyen haben wir nicht nur einen grandiosen Heerführer zu sehen, sondern auch eine Persönlichkeit, die in allen politischen Streitfragen seiner Zeit ein gewichtiges Wort in die Waagschale zu legen hatte. Dieser in seiner Zeit vielfach geschilderte Mann hatte bisher

noch keinen eigentlichen Biographen gefunden. Das mag man mit der schwierigen Quellenlage erklären, aber damit ist sicherlich eher ein äußerlicher Grund angeführt worden; denn ein lohnendes Ziel wäre die Lebensbeschreibung des durch das Volkslied jedermann bekannten Heerführers schon lange gewesen. Ob sich aber ein Biograph mit dieser aus Savoyen stammenden, am französischen Hofe aufgewachsenen und für den Vielvölkerstaat der Habsburger wirkenden Persönlichkeit in Zeiten vornehmlich nationalstaatlicher Geschichtsschreibung akademische Ehren und Ruhm erschrieben haben würde, sei dahingestellt. Es ist daher vielleicht bezeichnend, daß erst in unseren Tagen ein nicht in nationale Heroengalerien passender Mann eine echte Biographie erhält.

Obwohl der Gegenstand dazu verführen könnte, in dem Prinzen Eugen von Savoyen einen späten mittelalterlichen Kreuzzugsritter oder einen Vorläufer wünschbarer europäischer Zusammenarbeit hineinzuzinterpretieren, ist Max Braubach in keiner Weise diesen oder ähnlichen sich anbietenden Versuchsungen erlegen, sondern schildert Leben und Wirken des großen Mannes in sachlicher Nüchternheit. Ausführliche Quellenzitate, Literaturbelege und interessante Hinweise sind leider nur am Ende jeden Bandes angefügt, was die Benutzung nicht erleichtert; denn angesichts der detaillierten Schilderungen wäre es für den Leser manches Mal reizvoll, diese am Ende der Seite leichter zu finden. Doch gewöhnt man sich an diesen Schönheitsfehler des Druckes mit der Zeit. Angenehm sind die übersichtlichen Beigaben der genealogischen Tafeln und Karten der Kriegsschauplätze. Am Ende des ersten Bandes ist ein generelles Verzeichnis der benutzten Archivalien und die wichtigste Literatur verzeichnet, das auch zur Erläuterung der oft sehr weitgehenden Abkürzungen zu konsultieren ist, bei denen man allerdings hin und wieder etwas Mühe hat.

Den ersten Band betitelt Braubach mit «Aufstieg» und widmet das erste Kapitel nicht nur der Familie, unter deren Mitglieder die Mutter Olympia besondere Beachtung findet, sondern auch der Jugend bis zur Flucht nach Österreich. Das zweite Kapitel beginnt mit einer Schilderung der Lage Österreichs im Jahre 1683 und endet mit dem Ende des Jahres 1694, der Rückkehr aus Italien, und wurde mit dem Titel «Vom Volontär zum Feldmarschall» bezeichnet. Unter «Durchbruch zum Ruhm» schildert Braubach die ersten Feldzüge in Ungarn und das Leben in Wien bis zur Jahrhundertwende. Unter dem Stichwort «Kampf um die Macht» wird der Beginn des spanischen Erbfolgekrieges bis zur Ernennung Eugens zum Hofkriegsratspräsidenten behandelt.

Wie diese Inhaltsangabe zeigt, pflegt Braubach in großen, nur wenig unterteilten Kapiteln seinen Stoff darzustellen, was im eher gedrängten ersten Bande noch angehen mag. Eine weitergehende Gliederung, manches Mal auch eine Zusammenfassung eines Abschnittes, hätte das Werk wohl leichter lesbar gemacht. Aber der Verfasser beabsichtigt keinen historischen Roman, vielmehr legt er darauf Wert, die wichtigeren Kräfte und Gegenkräfte nicht

nur in den Resultaten der Ereignisse vorzuführen, sondern auch den Werdegang der Entscheidungen, die über die Person des Prinzen hinaus wichtige Einblicke in die politische Entwicklung des Habsburgerreiches ermöglichen, vor uns auszubreiten.

Der zweite Band mit dem Titel «Der Feldherr» behandelt den Zeitraum vom Juni 1703 bis zum April 1711 und schildert wiederum in vier Kapiteln die Taten des Savoyers auf den Kriegsschauplätzen Deutschlands, Italiens und der Niederlande. Vom Tode Josephs I. (17.4.1711) bis zum Frieden von Passarowitz (21.7.1718) berichtet der dritte Band, mit dem der Biograph den «Gipfel des Ruhms» erklimmen läßt. Der vierte Band ist dem «Staatsmann» gewidmet. Neben der Rolle, die der Prinz von Savoyen fortan in der Politik des Wiener Hofes spielte, erzählt Braubach hier im Zusammenhang über die Tätigkeit Eugens als Generalgouverneur in Mailand und als Generalstatthalter der Niederlande, Ämter, die er fast ausschließlich auf dem Korrespondenzwege versehen konnte.

Der fünfte Band «Mensch und Schicksal» bringt ein Kapitel über den Bauherrn und Sammler sowie eines über das private Leben des Prinzen, den Braubach als «le roi des honnêtes gens» charakterisiert. «Tragischer Ausgang» überschreibt er das Kapitel, in dem auf etwa hundertdreißig Seiten vom Ende des Jahres 1732 an bis zum Tode am 21. April 1735 der Niedergang des alternden Eugens dargelegt wird. In einem «Der Mensch und sein Werk» betitelten Rückblick charakterisiert Braubach seinen Helden nochmals abschließend auf fünfundzwanzig Seiten. Manches Stichwort dieses Bildes, seien es nun die «religiösen Anschauungen», sei es die «Staatsräson und das europäische Gleichgewicht» oder seien es die unter dem Titel «Barock und Aufklärung» angeschnittenen Probleme mehr geistesgeschichtlicher Art, hätte man sich wohl eingehender behandelt gewünscht. Doch Braubach will den Prinzen Eugen von Savoyen «in seine Zeit und seine Umwelt hineinstellen und so einen Beitrag zur Kenntnis und Erhellung eines bedeutenden Abschnittes europäischer Geschichte liefern». Obwohl die Biographie den gleichen Zeitraum umfaßt, den Paul Hazard zu einer fesselnden geistesgeschichtlichen Umbruchperiode hat werden lassen, hat Braubach nahezu völlig darauf verzichtet, diese Krisensituation plastisch werden zu lassen, obwohl er zahlreiche Fakten darlegt, die vermuten lassen, daß der große Feldherr und Staatsmann nicht nur als handelnder Politiker und Soldat das Bild seiner Zeit bestimmt hat. In dem umfassenden Material, das Braubach gesichtet und hervorragend verarbeitet hat, mag sich wohl auch allerlei gefunden haben, das über die persönlichen Anschauungen und die geistige Welt des Prinzen Eugen mehr ausgesagt hätte, als die an sich wertvolle Verzeichnung aller bedeutenden Besucher und Korrespondenten. Braubachs eingehende und quellennahe Schilderung zeigt zwar alle Handlungen und politischen Ziele auf, verfolgt alle Taten bis in Einzelheiten hinein, aber das Bild des Menschen und seines Geistes, der diese Taten bewirkt, bleibt verschwommen und vermag den Leser wenig zu begeistern. So sehr sich derjenige hier

einige Aufschlüsse gewünscht hätte, der sich beispielsweise mit Fragen des Nationalbewußtseins oder des Reichsgedankens befaßt, ist es immerhin doch verständlich, daß Braubach die handelnde Persönlichkeit in den Vordergrund gestellt hat. In der Schilderung der politischen Ereignisse vom Standpunkt seines Helden heraus liegt zweifelsohne die Stärke von Braubachs Darstellung, die es versteht, aus der Vielzahl der Akten und Relationen jene auszuwählen und vielfach wörtlich sprechen zu lassen, die Personen und Situationen treffend und plastisch hervortreten lassen. Die Biographie des Prinzen Eugen ist somit in erster Linie ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte des europäischen Staatensystems.

Obgleich Prinz Eugen von Savoyen verschiedentlich auch den Gang der Ereignisse in der Schweiz mit beeinflußt hat, ist es bei der Blickrichtung Braubachs wohl selbstverständlich, wenn man aus seinem Werk keine neuen Aufschlüsse für die Schweizergeschichte erwartet. Obwohl man das Heranziehen schweizerischer Spezialliteratur nicht erwarten kann, so hätte sich hin und wieder das Historisch-biographische Lexikon der Schweiz als nützliches Hilfsmittel angeboten.

Mag auch die eine oder andere kritische Bemerkung zu der Biographie von Max Braubach angebracht erscheinen, die zu äußern nun einmal zur Pflicht des Rezensenten gehört, so ist der Autor zu der umfassenden Biographie des Prinzen Eugen von Savoyen nur zu beglückwünschen. Sie stellt nach jahrzehntelangen Vorarbeiten die Krönung seines Schaffens dar und wird als dauernde Leistung in die Historiographie eingehen.

Basel

Karl Mommsen

SERGIO BERTELLI, *Giannoniana. Autografi, manoscritti e documenti della fortuna di Pietro Giannone*, Milano-Napoli, Riccardo Ricciardi, 1968. In-8°, 601 p., «Documenti di filologia, 12».

Cette publication, qui constitue le douzième volume de la collection que l'éditeur Ricciardi consacre aux *Documenti di filologia*, sort des presses de la typographie Valdonega de Vérone; elle a été tirée à 600 exemplaires numérotés. Sergio Bertelli, l'érudit spécialiste des études giannoniennes, auquel on doit entre autres travaux une édition de l'autobiographie, a tenté de procéder à un recensement général des documents manuscrits relatifs à l'illustre jurisconsulte napolitain. Il a consigné le résultat de ses fructueuses recherches dans l'épais volume sous revue. Les bibliothèques et archives publiques ou privées de Naples, Rome, Turin, Florence, Milan, Modène, Parme, Vienne, Harvard et Genève — pour ne citer que les plus importantes — ont fourni à l'investigateur des matériaux qui confèrent à ce remarquable inventaire le caractère d'une véritable somme. Chaque groupe de documents est précédé d'un commentaire, qui donne à l'auteur l'occasion de préciser bien des points restés jusqu'ici inconnus et de résoudre nombre de questions, grâce à une